

Neu gestaltet wurde auch die Umgebung der Kapelle. Schon 1997 wurde anstelle des steilen Zugangs von unten und von oben her ein Serpentinweg gebaut. Der Vorplatz erhielt an beiden Seiten eine Begrenzungs- und Stützmauer und die hohe nördliche Mauer mit dem neuen Treppenaufgang ein Gelände. Zum Schutz der Kapelle wurden Überwachungskameras installiert.

Seit dem 1. Januar 2000 ist die Kapelle eine Filialkirche der Pfarrei St. Nikolaus Haimhausen. Das Patrozinium ist der 12. September – Maria Namen.

Die Gesamtkosten der Renovierung betragen 1,3 Millionen DM. Die Hälfte der Kosten übernahm die Erzdiözese. Zuschüsse kamen vom Bezirkstag von Oberbayern, von der Bayerischen Landesstiftung, vom Landkreis und der Gemeinde Haimhausen. Die übrige Summe wurde durch Spenden und Eigenleistung aufgebracht. Es kamen rund 3000 freiwillige

Arbeitsstunden zusammen. Die Einweihung der »Filialkirche Bründl« war am 5. Mai 2002.

Das Kirchlein im Bründlwald mit dem schönen äußeren hellgelben Rahmenschmuck kann von Besuchern aus nah und fern an den Sonntagen nachmittags von Mai bis Oktober aufgesucht werden. Dabei wird auch der Rosenkranz gebetet.

Quellen:

Hefchen: »Bründlkapelle Haimhausen« – Herausgegeben vom Bründl-Verein e. V. Vorsitzender Herr Franz Laumbacher, 2002.

Zitate bei Dr. Stefan Nädler, Kunsthistoriker, und Maria Hildebrandt, Historikerin: »Bründlkapelle Haimhausen, Dokumentation zur Bau- und Restaurierungsgeschichte«, Dezember 1997.

Die Bilder sind entnommen aus dem Heft »Haimhausen, Bründlkapelle Maria Namen, Bau- und Restaurierungsmaßnahmen des Erzbischöflichen Ordinariats München und Freising«, 2002.

Anschrift des Verfassers:

Markus Bogner, Paul-Erbe-Straße 15, 85778 Haimhausen

## Bayern, Dachau und Italien

Ein Beitrag zur Landesausstellung 2010 »Bayern und Italien« (2. Teil)

Von Wilhelm Liebhart

(Schluss)

### Die Visconti und Dachau

In den sechs Jahrzehnten zwischen 1390 und 1450 empfing Dachau mit 13 Herzogsurkunden gut die Hälfte aller seiner Privilegien,<sup>38</sup> darunter die bedeutendsten, den Zentralortcharakter Dachaus stärkenden Verbesserungen des Marktrechtes.<sup>39</sup> Sieben dieser dreizehn Urkunden rühren von Herzog Ernst und seiner Gattin Elisabeth Visconti († 1432) her.<sup>40</sup> Wenden wir uns den einzelnen Privilegien zu:

#### München, 1403 November 26

Ernst, Wilhelm und Elisabeth, Pfalzgrafen und Pfalzgräfin zu Rhein, Herzöge und Herzogin in Bayern, machen bekannt, dass sie, angesichts des Schadens, den die treuen Bürger zu Dachau jetzt und auch davor schon »von Prunstwegen«<sup>41</sup> erlitten haben, meinen, dass alle Bürger »gesessen Inerhalten des Graben«<sup>42</sup> ihre Häuser ausschließlich mit »Ziegeln, oder mit Schlierdach deken«<sup>43</sup> sollen. Sie befehlen für die Gegenwart und Zukunft dem Pfleger und den »sechs geschwornen Zu Dachau«<sup>44</sup> solche, die dies nicht halten und tun wollen, abzudecken und an Leib und Gut zu strafen.

#### München, 1412 April 29

Ernst, Wilhelm und Elisabeth, Pfalzgrafen und Pfalzgräfin zu Rhein, Herzöge und Herzogin in Bayern, bestätigen den Dachauern »alle die Recht, gnad, Freyhait, und guet gewonhait, wie die genant mügen Sein (...) als die von München«<sup>45</sup> und ander unser Stett und Märckht zu obern Bayrn habendt«, weil die Bürger des Marktes zu Dachau nachweisen konnten, dass alle bisherigen Privilegien »in dem Krieg«<sup>46</sup> zwischen unser Vettern Herzog Ludwigs (VII. von Bayern-Ingolstadt) und uns« verbrannt sind.

#### München, 1427 Dezember 19

Elisabeth, Herzogin in Bayern, bestimmt »umb den Wochenmärckht« zu Dachau, »der von Kriege wegen abganngen (...) ist«,<sup>47</sup> dass er erneuert wird und künftig alle 14 Tage am Donnerstag stattfinden soll. Keine Lebensmittel (»Kuchenspeiss«) dürfen außer Landes geführt werden, sie müssen »Zue unserm Wochenmärckht geen Dachau, und Zue andern unsern Rechtlichen

Wochenmärckhten« gebracht werden. Wer das Gebot übertritt, »hat dieselben Kuchenspeiß verlohren«.

#### München, 1431 Dezember 11

Ernst und Elisabeth, Pfalzgraf und Pfalzgräfin bei Rhein, Herzog und Herzogin in Bayern, tun kund, dass sie die »mercklichen geprechen angesehen haben, den unser lieb und getrew Zu Dachau lang Zeit gehabt habendt von der Eüch wegen«. Sie gestatten deswegen »ain Aigen Eich zehaben, als Ander unser Stett und Märckht«. Sie verleihen den »Münchner Eimer« als Flüssigkeitsmaß. Der geschworene Rat zu Dachau soll jährlich eine Prüfung (»beschaw«) vornehmen.

Fassen wir zusammen. Die Herzöge geboten 1403 die Eindeckung der Häuser mit Dachziegeln, verliehen 1412 das Münchner Stadtrecht und 1431 das Münchner Eichrecht und die Münchner Hohlmaße. Nur eine Urkunde, die von 1427, stellte Elisabeth selbst und alleine handelnd durch die herzogliche Kanzlei aus. Es handelte sich um die Erneuerung des bestehenden Wochenmarktprivilegs für jeden Donnerstag. Die Befolgung für das Umland und die Durchreisenden wurde eingeschränkt.<sup>48</sup> Man versuchte ein Kauf- und Verkaufsmonopol für Lebensmittel auf dem Dachauer Wochenmarkt zu erzwingen. Mit diesem Privileg ist die direkte Verbindung Elisabeths zu Dachau hinlänglich bewiesen, auch wenn im Einzelnen die Zahl und Dauer der Aufenthalte nicht mehr zu ermitteln sind. 1505 ging die Zeit der wittelsbachischen Landesteilungen zu Ende.

### Frühe Neuzeit

In den folgenden beiden Jahrhunderten der Frühen Neuzeit, im 16./17. Jahrhundert, bestimmte der Kampf um die Vorherrschaft in Europa die politische Geschichte. Habsburg-Spanien und Bourbon-Frankreich rangen mit ihren Verbündeten um Einfluss und Macht. In dieser Konstellation gab es für das 1505 zwar wiedervereinte, aber dennoch verkleinerte Herzogtum und spätere Kurfürstentum Baiern (seit 1623) kaum Möglichkeiten einer eigenständigen Politik. Man musste sich einer Hegemonialmacht anschließen. Im 16. Jahrhundert bestimmte zunächst die Abwehr der Reformation die fürstliche Politik. In

der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts wurde Bayern der Ausgangspunkt der spanisch-päpstlichen Gegenreformation in Deutschland und somit in den Folgejahren deren wichtigste Stütze im Reich. Herzog Wilhelm V. (reg. 1579–1598) ging zur »aktive(n) Gegenreformation«<sup>49</sup> über. Dies war der Eintritt Bayerns und der Münchner Wittelsbacher in die europäische Politik. Herzog Maximilian I. (reg. 1598–1651), »Bayerns Großer Kurfürst«<sup>50</sup> wie er neuerdings genannt wird, führte nicht nur die Politik des Vaters fort, sondern war bereit, grundsätzlich den Krieg als letztes Mittel der Politik einzusetzen. 1630 erreichte das Kurfürstentum Bayern, mitten im Dreißigjährigen Krieg, als katholische Führungsmacht mit Hilfe Spaniens und des Papstes seine größte Machtstellung im Reich. Mit dem Kriegseintritt Schwedens (1630) und Frankreichs (1635) brach sie aber zusammen. Parallel zu diesen historisch-politischen Ereignissen hielten die italienische Renaissance<sup>51</sup> und der italienische Barock ihren Einzug in Bayern. Gerade weil sich Bayern vom protestantischen Deutschland isolierte, musste es sich dem romanischen Südeuropa kulturell anschließen. Auch Dachau nahm Anteil an der Rezeption der Renaissance durch den Bau des Renaissanceschlusses<sup>53</sup> unter Herzog Albrecht V. und durch den Bau der Pfarrkirche St. Jakob. Das Schloss erhielt einen »welschen Garten«, den Friedrich Sustris entwarf.<sup>54</sup> Sustris, geboren um 1540, gestorben 1599, war Italiener. Seine Ausbildung erhielt er in Venedig, Padua, Rom und Florenz. Seit 1573 arbeitete er für Herzog Wilhelm V. Das Hauptwerk des Malers und Architekten stellt die Münchner Michaelskirche dar. Der Künstler gestaltete auch 1584 bis 1586 den Chor der alten St.-Jakobs-Kirche um, der beim Neubau 1624/1625 miteinbezogen wurde. Daraus erklärt sich die Disproportionalität des Chorraums zum Kirchenschiff.

#### *Begegnungen im 19./20. Jahrhundert*

Ist damit das Thema »Dachau und Italien« abgehandelt? Die Datenbank des Stadtarchivs Dachau gibt unter dem Stichwort »Italien« Hinweise zu Gastarbeitern, zu Fondi, den Grafen von Dachau in Italien, zu Gondolieri auf dem Dachau-Schleißheimer Kanal, zu Künstlern, zu italienischen Häftlingen im »KZ«, zur italienischen Gedenkstätte, zu Politikerbesuchen, zur Knabenkapelle und ihren Konzerten in Lido di Jesolo, zu den Kontakten des Dachauer Frauenbunds zum Bergsteigerchor »Voci Alpine Città di Mori« in Mori unweit des Gardasees und schließlich zu italienischen Straßennamen.<sup>55</sup> Aspekte des 19./20. Jahrhunderts sind demnach italienische Künstler und Gastarbeiter, offizielle bzw. offiziöse Besuche aus und in Italien, die offiziellen und inoffiziellen Freund- und Partnerschaften mit Mori und Fondi, die Deutsch-Italienische Gesellschaft Dachau e. V. und das Thema »Italienische Häftlinge im KZ Dachau«.

#### *Giulio Beda und Antonio Montemezzo*

Drei Straßennamen wie die »Pacellistraße«, die »Bedastraße« und die »Moristraße« in Etzenhausen machen auf Zusammenhänge des 20. Jahrhunderts aufmerksam: Während sich die Pacellistraße<sup>56</sup> auf den späteren Papst Pius XII. bezieht, der 1925 in Dachau weilte, erinnert die Bedastraße an einen Künstler aus Italien.

Giulio Beda, geboren am 20. Januar 1879 in Triest, scheint bisher der einzige italienische Maler gewesen zu sein, den es auf Dauer in die Künstlerkolonie Dachau verschlug.<sup>57</sup> Von München aus kam er 1907 nach Dachau und kaufte sich ein Haus in der Pollnstraße. Er verstarb am 9. April 1954 und liegt auf dem Waldfriedhof begraben. Der besonders als Landschaftsmaler bekannt gewordenen Maler ist bisher noch nie

umfassend gewürdigt worden. Er gilt bis heute als Dachauer Sonderling, über den vielfach Anekdoten erzählt werden. So trug der österreichische Dichter Heimito von Doderer am Montag, 23. August 1937, in sein Tagebuch ein: »Heute, als ich mit Bogen und Köcher durch die Gegend strich, fragte mich vom Gartenzaun seiner Villa ein älterer Herr (ich wusste, dass es der Maler Beda sei), was ich denn da auf der Schulter trage? Dann wollte er einen Bogenschuss sehen. Ich schoss einen Pfeil weit hinaus auf eine Wiese. Er lud mich ein, da es zu regnen begann, in sein Atelier hinauf zu kommen. Ich lernte dort in diesem seltsamen Italiener, der vor 30 Jahren hier hängen blieb, einen großen Künstler kennen ...«.<sup>58</sup> Italienische Maler, die in München studierten und lebten, fanden in und um Dachau wie alle anderen auch ihre Motive.<sup>59</sup> Zu den bedeutenderen und bekannteren zählt Antonio Montemezzo, geboren 1841 in San Polo di Piave, nordöstlich von Venedig, und verstorben 1898 in München. 1988 erinnerte in seiner italienischen Heimatstadt eine Ausstellung an sein Wirken.<sup>60</sup> Besonders fallen seine treffenden Porträts, die Landschaften und die Tierszenen ins Auge.

#### *Italiener im KL Dachau*

Zweimal besuchten im 20. Jahrhundert hohe Staatsmänner Italiens Dachau. Ihre Besuche konnten nicht unterschiedlicher sein: 1938 besichtigte Kronprinz Umberto das Schloss und den Schlossgarten,<sup>61</sup> 1963 Staatspräsident Antonio Segni die KZ-Gedenkstätte.<sup>62</sup> Kronprinz Umberto (1904–1983) folgte am 10. Mai 1946 seinem Vater Viktor Emanuel III. als König nach. Nachdem sich die Italiener für die Einführung der Republik entschieden, verließ er am 13. Juni 1946 für immer Italien. Er war also nur ein Monat lang König. Antonio Segni (1891–1972) war nach dem Zweiten Weltkrieg Mitgründer der Democrazia Cristiana gewesen. Von 1955 bis 1957 und 1959/1960 regierte er als Ministerpräsident und von 1962 bis 1964 als Staatspräsident. 1964 empfing er den Internationalen Karlspreis der Stadt Aachen. Segni inoffizieller Besuch stand in Zusammenhang mit der Einweihung der Gedächtniskapelle »Regina Pacis« auf der Leiten am 29. Juli 1963. Der Entwurf stammte von dem italienischen Architekten Ronca Eueno, den Marmor stiftete der Mailänder Kardinal Giovanni Battista Montini, der spätere Papst Paul VI.<sup>63</sup> Den Weg zum KZ-Ehrenfriedhof und zur Kapelle flankieren 14 marmorne Kreuzwegstationen mit Reliefs des Veroneser Bildhauers Vittorio di Colbertaldo.

Erst seit 2002 ist durch die Forschungsarbeit von Gabriele Bergner das Schicksal italienischer KZ-Häftlinge in Dachau in seinem ganzen Ausmaß erkennbar geworden.<sup>64</sup> Als am 29. April 1945 das KL Dachau von der US-Armee befreit wurde, befanden sich 32 335 Häftlinge im Gewahrsam der SS. Darunter waren 2486 Italiener. Sie stellten 7,6% der Häftlinge und machten die sechstgrößte Gruppe aus.<sup>65</sup> Warum kamen Italiener nach Dachau? Am 8. September 1943 wurde bekannt, dass das Königreich Italien einen Waffenstillstand mit den Alliierten geschlossen hatte. Die bisher noch nicht von den Alliierten besetzten Teile Italiens kamen unter direkter<sup>66</sup> und indirekter deutscher Kontrolle. Mussolini durfte in Oberitalien seine faschistische Republik errichten. Überall etablierte die SS ihre Herrschaft, was nicht nur die Oppositionellen (»Resistenza«), sondern auch die Juden zu spüren bekamen. Es fanden Deportationen von politischen Gefangenen aller Art nach Deutschland und auch ins KL Dachau statt. Darunter waren kämpfende und nichtkämpfende Antifaschisten, streikende Arbeiter, aber auch Schwarzhändler, gewöhnliche Kriminelle, 28 Pfarrer und zuletzt aus Auschwitz kommende Juden.<sup>67</sup> Insgesamt waren

10 494 Italiener im Laufe von einhalb Jahren »Dachauer auf Zeit«, <sup>68</sup> 1627 oder 15% davon kamen im Hauptlager oder in Nebenlagern um. <sup>69</sup> Die Differenz zwischen der Gesamtzahl einerseits und den feststellbaren Opfern und Befreiten andererseits erklärt sich durch Entlassungen und Deportationen in andere Lager. Übrigens befanden sich unter der Gruppe der Italiener im Lager auch Griechen, Albaner und Jugoslawen. Die »deutsche Gründlichkeit« nahm es in der Endzeit nicht mehr so genau.

Aufgrund des mehrfachen »Verrats« erfuhren die Italiener im Lager Dachau im Vergleich zu den anderen Gruppen eine weitergehende diskriminierende Behandlung durch eine besondere Rasur, »Straße« genannt. <sup>70</sup> Es bestand ein Kommunikationsverbot mit der Heimat und das Verbot, Lebensmittelpakete empfangen zu dürfen. Die Mithäftlinge anderer Nationen wie Franzosen, Polen, Russen, Jugoslawen und Griechen lehnten die Italiener ab. Erschütternd sind die Verse von Nevio Vitelli in Erinnerung an die Lagerzeit. <sup>71</sup> Der deutsche Häftling und Zeitzeuge Edgar Kupfer-Koberwitz schrieb in seinem Tagebuch: »Seltsam, Welch feindselige Stellung fast alle im Lager den Italienern gegenüber einnehmen. – Alle sprechen verächtlich von ihnen [...] Was hat das arme Volk ihnen getan? – Aber der Italiener ist verhasst. – Wie fallen alle über mich her, wenn ich das Volk verteidige. – Sie nennen mich dann einen »Katzelmacher«, das ist das österreichische Schimpfwort für Italiener, und sagen, ich solle mich schämen, zu sagen, ich sei selber dem Herzen nach Italiener. – Aber ... ich bin es.« <sup>72</sup>

Es gibt mittlerweile mehr solcher Menschen wie Edgar Kupfer-Koberwitz – auch in Dachau und Umgebung.

#### Deutsch-Italienische Gesellschaft

In über 60 deutschen Städten, davon ein Fünftel in Bayern, bestehen Dante-Gesellschaften oder Deutsch-Italienische Gesellschaften. Hier sind Menschen unterschiedlicher Herkunft vereint, die sich zur Sprache, Kultur, zur Küche, zum Wein, zum Lebensgefühl und zu den Menschen des Nachbarlandes hingezogen fühlen. So benennt die Satzung der Dachauer »Deutsch-Italienischen Gesellschaft e.V.« die Förderung von Kunst und Kultur, die Völkerverständigung und den Aufbau von Beziehungen als Vereinszweck. In Vorträgen, Sprachkursen und Begegnungen wird er verwirklicht. In mittleren und kleineren Städten entstanden die Gesellschaften erst in jüngster Zeit. Überall waren es dort Einzelne, welche die Initiative ergriffen und Gleichgesinnte um sich scharrten. Vielfach gab das Studium der Sprache in Volkshochschulen den Anstoß. Dafür ist auch Dachau ein Beispiel: 1985 entstand der »Punto D'incontro Italiano«. Sein Begründer war Stelvio Rastelli, ein technischer Kapitän zur See, den es nach Dachau verschlagen hatte. In seinen Sprachkursen, vertieft durch Studienreisen, entstand ein Kreis von etwa 40 Personen, der den Verein ins Leben rief. Nach dem überraschenden Tod des Gründers führten Klaus Oberländer, dann der Restaurator und Kunstmaler Konrad Wiedemann und schließlich Dr. Ing. Joachim Kutz den Verein.

#### Gastarbeiter

1955 unterzeichnete die Bundesrepublik Deutschland mit der Republik Italien ein Anwerbeabkommen für »Fremdarbeiter« beziehungsweise dann »Gastarbeiter«. <sup>73</sup> Es war das erste von weiteren Verträgen, bis es 1973 zu einem allgemeinen Anwerbestopp kam. In Dachau stellten die Italiener nie die größte Gastarbeitergruppe, was atypisch für Bayern ist. 1967 lebten bei 31 867 Einwohnern 2100 Ausländer in der Stadt, davon waren 771 Griechen, 431 Italiener, 385 Türken, 269 Österreicher und

202 Polen. <sup>74</sup> Derzeit leben bei 43 808 Einwohnern 6631 Ausländer in Dachau, davon rund 500 Italiener. Das macht 1,2% der Gesamtbevölkerung und unter den Ausländern knapp 8% aus. Sie stehen nach den Griechen, den Türken und Exjugoslawen an vierter Stelle. Sie sind gegenüber 1967 um zwei Ränge nach unten gerutscht. Trotzdem prägen sie mehr als die anderen die Stadt, mit dem seit 1958 bestehenden »Eiscafé Venezia« der Familie Floriani aus dem Dolomital »Val Zoldana« <sup>75</sup> und mit der 1971 eröffneten Pizzeria »Amalfi« am Karlsberg. Beide waren Vorreiter einer gastronomischen Entwicklung.

Gastarbeiter aus Italien kamen aber schon früher nach Dachau und ins Dachauer Land. Saison- und Wanderarbeiter sind seit dem 18./19. Jahrhundert als Ziegler und Hausierer bekannt. Ihre Heimat war das Friaul. In Dachau lassen sich seit 1879 italienische Ziegelarbeiter nachweisen. <sup>76</sup> Ein Hausiererbillet für einen italienischen Kupferstichhändler datiert von 1824. Diese Zufallsfunde belegen eine Tradition, die nicht erst 1955 begann. Allerdings handelte es sich nicht um Massenphänomene wie nach 1955. Hier besteht ein Desiderat der Forschung. Die wirtschaftliche, gesellschaftliche und auch die politische Rolle der EU-Mitbürger und Ausländer in Dachau bedarf noch einer grundlegenden Untersuchung.

#### Zusammenfassung

Das Thema »Bayern, Dachau und Italien« erwies sich als sehr vielschichtig. Geschichte ist nie einfach. Mehrmals kam Dachau in engste Berührung mit Italien: Im Mittelalter durch die Herzogin Elisabeth Visconti, die ihre landesmütterliche Fürsorge dem kleinen Markt im Schatten Münchens zuwandte, dann 1943/1945 durch die Nachbarschaft zum KL Dachau, nach 1955 durch den Zuzug von Gastarbeitern und schließlich im frühen 21. Jahrhundert durch die Partnerschaft mit Fondi. Die Entwicklung schreitet weiter voran. Die Gedenkstätte Dachau arbeitet seit 2008 mit dem »Museum Risiera di San Sabba« in Triest zusammen. Ein weiterer Baustein zum Thema »Bayern, Dachau und Italien«.

#### Anmerkungen:

- <sup>38</sup> 1391 (2x), 1395, 1399, 1403, 1409, 1412, 1427, 1431, 1435, 1436, 1439 und 1443.  
<sup>39</sup> 1391, 1409, 1412, 1427, 1431, 1435, 1436 und 1443.  
<sup>40</sup> Urkunden von 1403, 1409, 1412, 1427, 1431, 1435 und 1436.  
<sup>41</sup> Brand.  
<sup>42</sup> Gemeint ist innerhalb des Marktgrabens.  
<sup>43</sup> Dach von Stroh, worunter Lehm gemengt ist.  
<sup>44</sup> Gemeint ist das frühe Ratsgremium, Vorläufer des Inneren Rates.  
<sup>45</sup> München besaß ein 1340 von Kaiser Ludwig IV. bestätigtes Stadtrechtsbuch, das hier aber nicht gemeint sein kann, da es nicht erwähnt wird.  
<sup>46</sup> Hauskrieg von 1402/1403.  
<sup>47</sup> Gemeint ist der Hauskrieg 1420/1422, der für die Münchner Herzöge mit dem Sieg bei Alling über den Ingolstädter Herzog Ludwig VII. im Bart endete.  
<sup>48</sup> Ab 1427 fand der Wochenmarkt nur noch vierzehntägig statt.  
<sup>49</sup> Dieter Albrecht: Das Konfessionelle Zeitalter. Zweiter Teil: Die Herzöge Wilhelm V. und Maximilian I. In: Handbuch der Bayerischen Geschichte. Zweiter Band. Begründet von Max Spindler, herausgegeben von Andreas Kraus (= HBG 2). München <sup>2</sup>1988, S. 393–457. Zitat S. 395.  
<sup>50</sup> Andreas Kraus: Maximilian I. – Bayerns Großer Kurfürst. Regensburg u. a. 1990. – Zu dieser Gestalt der bayerischen Geschichte umfassend: Dieter Albrecht: Maximilian I. von Bayern 1573–1651. München 1998.  
<sup>51</sup> Rom in Bayern. Kunst und Spiritualität der ersten Jesuiten. Hrsg. von Reinhold Baumstark. München 1997.  
<sup>52</sup> Dazu aus der Fülle der Literatur: Benno Hubensteiner: Vom Geist des Barock. Kultur und Frömmigkeit im alten Bayern. München <sup>2</sup>1978.  
<sup>53</sup> Elmar D. Schmid/Toni Beil: Das Schloß Dachau. Geschichte und Bedeutung der ehemaligen Sommerresidenz des Hauses Wittelsbach. Dachau 1981; *Feidrun Kurz*: Schloß Dachau. München 1988.  
<sup>54</sup> Schmid/Beil, S. 91–100.  
<sup>55</sup> Frdl. Hinweis von Stadarchivar Andreas Bräunling.  
<sup>56</sup> Benennung durch den Stadtrat am 11. Mai 1971.  
<sup>57</sup> Ottilie Thiemann-Stoedner: Dachauer Maler. Der Künstlerort Dachau von 1801–1946. Dachau 1981, S. 247–250.  
<sup>58</sup> *Heimite von Doderer*: Tagebücher 1920–1939. Band II 1935–1939. Hrsg. von Wendelin Schmidt-Dengler, Martin Loew-Cadonna und Gerald Sommer. München 1996, S. 1040f.

<sup>59</sup> In den von Lorenz Josef Reitmeier zusammengestellten Künstlerverzeichnissen sind neben den hier genannten nur noch ein Angelino Fiori zu finden.  
<sup>60</sup> *Eugenio Buciol*: Antonio Montemezzo. Ein italienischer Maler der Münchner Schule. San Polo di Piave 1988.  
<sup>61</sup> *Amper-Bote* vom 1. 11. 1938.  
<sup>62</sup> *Dachauer Nachrichten* vom 15. 7. 1963.  
<sup>63</sup> *Hans-Günter Richardi*: Dachau. Führer durch die Altstadt, die Künstlerkolonie und die KZ-Gedenkstätte. Passau 1979, S. 120f.  
<sup>64</sup> *Gabriele Bergner*: Aus dem Bündnis hinter den Stacheldraht. Italienische Häftlinge im KZ Dachau 1943–1945 – Deportationen und Lebensbedingungen (Studien zur Zeitgeschichte 25). Hamburg 2002.  
<sup>65</sup> Zahlen bei *Bergner*, S. 9.  
<sup>66</sup> Direkt: Trentino, Alto Adige, Belluno und Venezia Giulia.  
<sup>67</sup> Zu den Kategorien vgl. *Bergner*, S. 48–55.  
<sup>68</sup> *Bergner*, S. 76.  
<sup>69</sup> *Bergner*, S. 79.

<sup>70</sup> Ein breiter Streifen verlief »in der Mitte des Schädels von der Stirn bis zum Nacken«. *Bergner*, S. 195.  
<sup>71</sup> *Dorothea Heiser*: Mein Schatten in Dachau. München 1993; *Norbert Göttler*: Dachauer Impressionen. Literarischer Spaziergang im Dachauer Land. Dachau 2003, S. 91.  
<sup>72</sup> Zitat nach *Bergner*, S. 203f.  
<sup>73</sup> Vgl. dazu allgemein *Martin Baummeister*: Italien. Ankommen, um zurückzukehren? Italienische Arbeitsmigranten im Nachkriegsbayern. In: Bayern mitten in Europa. Vom Frühmittelalter bis ins 20. Jahrhundert. Hrsg. von *Alois Schmid* und *Katharina Weigand*. München 2005, S. 402–418.  
<sup>74</sup> *Dachauer Nachrichten* vom 30. 12. 1967.  
<sup>75</sup> Dazu *Dachauer SZ* vom 3. 4. 2008.  
<sup>76</sup> Frdl. Mitteilung von Helmut Größ, Esterhofen.

Anschrift des Verfassers:  
 Prof. Dr. Wilhelm Liebhart, Hohenrieder Weg 20, 85250 Altomünster

## Zeitschriftenrundschau 2008/2009/ 2010

### Aichacher Heimatblatt

Monatsbeilage der »Aichacher Zeitung«. Verantwortlicher Redakteur Rudolf Wagner.

Bezug über Aichacher Zeitung, Oberbernbacher Weg 7, 86551 Aichach.

#### 56. Jahrgang 2008 Nr. 1–12 (Auswahl)

*Wilhelm Liebhart*: Bayern 1945 bis 1950. Zusammenbruch, Neubeginn und Wiederaufbau (S. 3–8); *Emmeram Kränkl OSB*: Pfarrer Max Mayr: »Kein halb schlafender Hirte«. Nationalsozialisten brachten den Pfarrer von Schiltberg ins KZ (S. 9–11 und 13–15); *Wilhelm Liebhart*: »dem ehrbaren Handwerk der Bierbräuer«. 350 Jahre Brauerzunft Altomünster 1658–2008 (S. 15f); *Rudolf Wagner*: Frauennamen in Ortsnamen des Landkreises (Aichach) (S. 27f); *Wilhelm Liebhart*: Zur Integration der Sudetendeutschen in Bayern (S. 33–35 und 37–39); *Esther Gajek*: Advents- und Weihnachtsbräuche in der Familie (S. 41–43 und 45–47); *Anton Mayr*: 300 Jahre Riedmair in Halmsried [Gde. Altomünster] (S. 46–48).

#### 57. Jahrgang 2009 Nr. 1–12 (Auswahl)

*Wilhelm Liebhart*: Zwanzig Jahre Museums- und Heimatverein Altomünster 1989–2009 (S. 9–12); *Wolfgang Brandner*: Die Orientreise von Herzog Maximilian von Bayern im Jahre 1838 (S. 13–20); *Wilhelm Liebhart*: Zur Geschichte der Klosterbrauerei in Altomünster (S. 21–24 und 27f); *Christoph Lang*: Musikanten im Landgericht Aichach 1776/77 (S. 33f); *Peter Tremmel*: Die Granegger (Gronegger) aus Kärnten (S. 37–40); *Rudolf Wagner*: Das Landgericht Aichach 1796 Kriegsschauplatz (S. 41–43 und 45–48).

#### 58. Jahrgang 2010 Nr. 1–12 (Auswahl)

*Wilhelm Liebhart*: Geistliche Dichtung aus dem Birgittenkloster Altomünster (S. 15f); *Andreas Heimerl*: Neues von der alten Burg. Ergebnisse einer Notgrabung im Bereich der einstigen Burg von Aichach (S. 17–20); *Wilhelm Liebhart*: Der Kapplerbräu in Altomünster (S. 25–31 und 33–35); *Wolfgang Brandner*: Der Reisebericht von Kreisdirektor Joseph von Obernberg: Das Landgericht Aichach im Jahr 1816 (S. 37–40, 41f und 45–47); *Wilhelm Liebhart*: Der Renaissance-Wandgrabstein Pfarrer Johannes Rottenkolbers in Sielenbach von 1606 (S. 43–44).

### Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde

Herausgegeben von der Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayer. Akademie der Wissenschaften. Institut für Volkskunde.

Geschäftsstelle: Institut für Volkskunde, Barer Straße 13, 80333 München

#### Jahrgang 2008 (Auswahl)

*Helge Gerndt*: Religiöses Bild-Erleben und Erzählen in Mittel- und Südosteuropa. Leopold Kretzenbachers europäische Ethnologie als vergleichende Volkskunde im Mehrvölkerraum. Mit Nachtragsbibliographie 1999–2007 (S. 1–19); *Manfred Seifert*: Fastenbrezen, Ostereier, Wein. Überlegungen zum Einfluss des Christentums auf die mitteleuropäische Nahrungskultur (S. 21–33); *Petra Serly*: Die Bierflasche aus Glas – ein Auslaufmodell? (S. 35–50); *Monika Ständecke*: Ermittlungen zur »Ersten Moden- und Trachtenausstellung in München 1882« (S. 71–78); *Simone Egger*: Phänomen Wiesntracht (S. 79–95); *Annegret Braun*: Franz Josef Strauß und der rebellische »Hausfrauenfunk«. Bayerische Stolpersteine auf dem Weg zur Emanzipation (S. 113–123); *Günther Knesch*: Theodor Heck – Zeichner und Hausforscher (S. 125–137).

#### Jahrgang 2009 (Auswahl)

*Burkhard Lauterbach*: »Menschen zweiter Klasse«? Die bereiten Einheimischen als kulturwissenschaftliches Forschungsthema (S. 23–32); *Yves Jolidon*: Alte Quellen in neuem Licht. Betrachtungen zur Schweizer und Augsburger Hinterglasmalerei des späten 17. und des 18. Jahrhunderts (S. 63–72); *Gertraud Zull*: »... insbesondere die Kunst im Gewerk zu zeigen«. Der Verein zur Ausbildung der Gewerke auf der allgemeinen deutschen Industrieausstellung 1854 in München (S. 95–123); Buchbesprechungen (S. 153–349).

### Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte

Herausgegeben vom Verein für Diözesangeschichte von München und Freising e. V. durch Anton Landersdorfer

Verlag: Verein für Diözesangeschichte von München und Freising e. V., Postfach 33 03 60, 80063 München

#### 51. Jahrgang 2008 (Auswahl)

*Gertrud Thoma*: Otto von Freising – Reichsbischof und Chronist (S. 5–27); *Peter Pfister*: Pfarrstruktur und Kirchenbau am Beginn einer neuen Epoche. Pfarrbeschreibungen und Visitationen im frühen 19. Jahrhundert (S. 81–113); *Christian Kuchler*: Das Erzbistum München und Freising als Schauplatz von Filmskandalen (S. 239–255).